

Kurt Erlemann

Muss man die Bibel wörtlich nehmen?

Bibelverständnis und Bibelauslegung
Eine Einführung

Calwer Verlag Stuttgart

Kurt Erlemann, geboren 1958 in Freiburg/Br., seit 1996 Professor für Neues Testament und Alte Kirchengeschichte an der Bergischen Universität Wuppertal.

Der Calwer Verlag ist eine Gesellschaft der Calwer Verlag-Stiftung. Die gemeinnützige Stiftung verfolgt das Ziel, auf der Basis der christlichen Religion Orientierung in einer globalisierten Welt zu ermöglichen und den Dialog mit anderen Religionen zu fördern.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7668-4593-1

© 2023 by Calwer Verlag GmbH Bücher und Medien, Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten.

Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlags.

Satz und Herstellung: Karin Class, Calwer Verlag

Umschlaggestaltung: Karin Sauerbier, Stuttgart

Druck und Verarbeitung: Mazowieckie Centrum Poligrafii –
05-270 Marki (Polen) – ul. Słoneczna 3C – www.buecherdrucken24.de

Internet: www.calwer.com

E-mail: info@calwer.com

Inhalt

1	Einführende Gedanken und Thesen	7
2	Grundsätzliche Überlegungen.....	10
2.1	Die Inspiration der Bibel	10
	Apropos 1: Entstehung des Neuen Testaments... ..	15
	Apropos 2: Bibelkritik in der Aufklärung	17
	Apropos 3: Verbalinspiration	18
2.2	Der Wahrheitsanspruch biblischer Texte.....	19
	Apropos 4: Verschiedene Optiken auf die Wirklichkeit	24
	Apropos 5: Historisch-kritische Methode	30
	Apropos 6: Formkritik.	32
2.3	Die Verbindlichkeit biblischer Texte	35
	Apropos 7: Hermeneutik.....	39
	Apropos 8: „Hermeneutica sacra“	39
	Apropos 9: Biblischer Wahrheitsbegriff.....	41
3	Überlegungen zu einzelnen Textgruppen	42
3.1	Erzählende Prosatexte.....	42
	Apropos 10: Alt- und neutestamentliches Gottesbild	44
3.2	Prophetische Texte	45
	Apropos 11: Endgericht.....	47
3.3	Psalmen und hymnische Texte.....	47
	Apropos 12: Sprachkraft der Metapher	50
3.4	Mythische und legendenhafte Texte.....	51
	Apropos 13: Mythos.....	55
	Apropos 14: Entmythologisierung.....	55

3.5 Wundertexte	56
Apropos 15: Historische Wunderfrage	60
3.6 Gleichnishafte Texte	60
Apropos 16: Allegorie und Allegorese	65
Apropos 17: Jesus als Esoteriker	66
3.7 Ethische und kultische Texte	67
Apropos 18: Gnade und Werke	71
3.8 Apokalyptische Texte	73
Apropos 19: Jesus als Apokalyptiker	76
4 Zusammenfassung	77
Anhang	81
1. Abkürzungen	81
2. Fachbegriffe	81
3. Schlagwörter	83
4. Textstellen	86
5. Literaturangaben	88

Vorwort

Dieses kleine Buch ist eine Fortsetzung des 2019 in dieser Reihe erschienen Bandes „Wozu noch glauben? Erfahrungen und Anregungen“. Es antwortet auf die Frage vieler Menschen: Muss man alles wörtlich nehmen, was in der Bibel steht? Erwachsen aus dem Lehrbetrieb an der Bergischen Universität Wuppertal sowie aus vielen Vorträgen landauf, landab, ist das Buch eine Handreichung an alle, die sich mit der Vermittlung und dem Wahrheitsanspruch der Bibel beschäftigen. Es bietet eine Orientierung zu einem sachgemäßen, verantworteten Umgang mit Bibeltexten.

Zu diesem Zweck führt das Buch in den mitunter anstrengenden Prozess hermeneutischer Vermittlung zwischen Bibeltext und heutiger Lebenswelt ein. Der Autor ist dem historisch-kritischen Zugang zur Bibel, so wie er heute im akademischen Lehrbetrieb Standard ist, verpflichtet. Das zieht die Abgrenzung von biblizistischen Lesarten der Bibel nach sich. Gleichwohl möchte das Buch zwischen unterschiedlichen Lesarten Brücken schlagen – genauso wie zwischen den antiken Textwelten und modernen Lebenswelten. Dementsprechend bemüht sich das Buch um gute Lesbarkeit.

Im ersten Teil werden grundsätzliche Überlegungen zum Bibelverständnis, zum Wahrheitsanspruch biblischer Aussagen sowie zu ihrer Verbindlichkeit angestellt. Diese Überlegungen werden im zweiten Teil an verschiedenen biblischen Textgruppen exemplarisch entfaltet. Zur besseren Lesbarkeit wird auf Fußnoten verzichtet. Stattdessen werden die Ausführungen regelmäßig anhand praktischer Beispiele verdeutlicht, in kurzen „Apropos“-Exkursen vertieft und in eingängigen Thesen gebündelt.

Mein Dank gilt meiner lieben Frau Steffi Springer, die mich wie immer mit viel Liebe bei meiner Arbeit unterstützt, sowie unserer Golden Retriever-Hündin Enya, die

täglich für den nötigen körperlichen Ausgleich sorgt. Außerdem danke ich dem Calwer Verlag, der das Buch in sein Programm aufgenommen hat, und hier insbesondere Frau Stephanie Schönhof für die freundliche Betreuung. Zugedacht ist das Buch all denjenigen, die tagtäglich biblische Texte zu vermitteln haben – im Religionsunterricht, auf der Kanzel und wo immer sonst. Mögen sie das rechte Wort zur rechten Zeit finden! Im Besonderen widme ich das Buch dem langjährigen Rektor der Bergischen Universität, Professor Dr. Lambert T. Koch, verbunden mit einem herzlichen Dankeschön für immerzu wertschätzende, ja freundschaftliche Begegnungen und Begleitung über viele Jahre!

Kurt Erlemann, Ostern 2022

1. Einführende Gedanken und Thesen

Als Professor für Neues Testament werde ich immer wieder gefragt, wie man die Aussagen der Bibel zu verstehen hat – wörtlich oder eher übertragen. Damit ist die Frage ihrer Wahrheit und Gegenwartsrelevanz gestellt. Die Auslegungsgeschichte der Bibel kennt viele, teils widersprechende Ansichten zu diesem Thema. Extreme Positionen sind mit den Stichwörtern christlicher Fundamentalismus, Biblizismus und verbalinspiriertes Verständnis auf der einen und radikaler Bibelkritik auf der anderen Seite benannt. Im Laufe der Kirchengeschichte entwickelte sich zeitweise das Konzept einer *hermeneutica sacra*, das die ewig gültige Wahrheit der biblischen Aussagen voraussetzt (→ A 8). Im Gegenzug geht die *historisch-kritische Methode* davon aus, dass zwischen dem historischen Verständnis der Bibeltexte und ihrem aktuellen Wahrheitsanspruch zu unterscheiden sei (→ A 5). Mit diesen zwei Modellen steht die Frage des Bibelverständnisses im Raum: Ist die Bibel die einzigartige, über jeder Kritik stehende Selbstoffenbarung Gottes oder ein Stück historische Literatur, deren Wahrheitsanspruch je und je neu zu prüfen ist?

Das Büchlein geht den Fragen und ihren Konsequenzen für den Umgang mit den biblischen Texten und für den Glauben nach. Es fragt zuerst nach dem Begriff der Inspiration (2.1), dann nach dem Wahrheitsanspruch, der sich aus den Texten selbst ergibt (2.2), und weiter nach ihrer Verbindlichkeit (2.3). Diese grundsätzlichen Überlegungen werden im Rest des Buches an Fallbeispielen verdeutlicht. Fallbeispiele sind Prosa- und prophetische Texte (3.1, 3.2), Psalmen und hymnische Texte (3.3), mythische und legendarische Texte (3.4), Wunder- und gleichnishafte Texte (3.5, 3.6) sowie ethische und apokalyptische Texte (3.7, 3.8). Kapitel 4 bündelt die Ergebnisse. Eingestreut sind unter „Ap-ropos“ (A 1–19) Hinweise zu einzelnen Begriffen, die das

Verständnis vertiefen sollen. Querverweise auf andere Textabschnitte (→) wollen das Gesamtverständnis fördern. Ein Register mit den wichtigsten Abkürzungen, einem Glossar für Fachbegriffe, Schlagwörtern, Bibelstellen und Literaturtipps rundet das Buch ab.

Folgende *zwölf Thesen* werden im weiteren Verlauf sukzessive entfaltet:

These 1: Die Bibel ist ein authentisches Glaubenszeugnis inspirierter Menschen und daher auch heute noch die wichtigste Offenbarungsquelle der Christenheit (→ 2).

These 2: Inspiration ist die geistliche Befähigung, das rechte Wort zur rechten Zeit zu sprechen und dadurch heilvoll zu wirken (→ 2.1).

These 3: Die Texte der Bibel verstehen sich nicht als nachprüfbare Tatsachenberichte, sondern als authentische Glaubenszeugnisse (→ 2.2).

These 4: Die „Wahrheit“ biblischer Texte erschließt sich nicht aus ihrem Buchstaben, sondern aus ihrer heilschaffenden Wirkung hier und heute (→ 2.3).

These 5: Die alttestamentlichen Geschichtsbücher bezeugen den Glauben an den treuen Gott Israels, der mit allen Mitteln zu seinen Verheißungen steht (→ 3.1).

These 6: Prophetische Texte erinnern an Gottes Willen und deuten die Ausrichtung an ihm als einzigen Weg zum künftigen Heil (→ 3.2).

These 7: Psalmen und Hymnen laden mit ihrer überschwänglichen Sprache zum Lobpreis Gottes bzw. Christi ein (→ 3.3).

These 8: Mythen sind unverzichtbar, denn sie legen die transzendente Dimension der Wirklichkeit offen und arbeiten menschlichen Urängsten entgegen (→ 3.4).

These 9: Wundertexte transportieren die Hoffnung, dass Gott mit seiner Schöpfermacht alles Leid und die Vergänglichkeit beenden wird (→ 3.5).

These 10: Gleichnisse und Metaphern sind die Sprachform der Wahl, um von Gott zu sprechen, und daher unverzichtbare „Fenster zum Himmel“ (→ 3.6).

These 11: Ethische Weisungen der Bibel sind für die christliche Ethik heute insofern relevant, als sie das Wohl des Menschen und weltweiten *shalóm* fördern (→ 3.7).

These 12: Apokalyptische Texte spenden tiefen Trost, denn sie weisen auf Gott hin, der alle vorstellbaren Katastrophen überwinden und die Welt erneuern wird (→ 3.8).

2. Grundsätzliche Überlegungen

These 1: Die Bibel ist ein authentisches Glaubenszeugnis inspirierter Menschen und daher auch heute noch die wichtigste Offenbarungsquelle der Christenheit.

Grundsätzliche Überlegungen betreffen vorab das Bibelverständnis, insbesondere die Frage der Inspiration biblischer Texte (2.1), sodann den Wahrheitsanspruch, der aus den biblischen Texten selber spricht (2.2), und schließlich die Frage der Gegenwartsrelevanz bzw. der Verbindlichkeit biblischer Texte und Aussagen für die heutige Zeit (2.3). Eingestreut sind kleine Exkurse zur Entstehung des Neuen Testaments (A 1), zur Bibelkritik der Aufklärung (A 2), zur Verbalinspiration (A 3), zum Stellenwert des rational-wissenschaftlichen Wahrheitsbegriffs (A 4), zur historisch-kritischen Methode (A 5), zu den Erkenntnissen der Formkritik (A 6), zur Hermeneutik (A 7) und einer *hermeneutica sacra* (A 8) sowie zum biblischen Wahrheitsbegriff (A 9). Leitend ist das Verständnis der Bibel als einer Sammlung authentischer Glaubenszeugnisse inspirierter Menschen, die als solche die wichtigste Offenbarungsquelle der Christenheit darstellt.

2.1 Die Inspiration der Bibel

These 2: Inspiration ist die geistliche Befähigung, das rechte Wort zur rechten Zeit zu sprechen und dadurch heilvoll zu wirken.

Mit dem Thema Bibelauslegung eng verbunden ist der Begriff der Inspiration. *Inspiratio* (lat.) enthält das Wort *spiritus* (Geist, Wind, Atem) und bedeutet wörtlich „Einhauchung“. Gemeint ist eine Eingebung des Heiligen Geistes bei bestimmten Tätigkeiten, etwa bei der Verkündigung, aber auch bei der Formulierung biblischer Texte. Dem Heiligen

Geist kommt bei einem inspirierten Bibelverständnis eine zentrale Rolle zu. Letztlich gilt er als der Autor der Texte, selbst wenn historische Personen wie die Evangelisten, Psalmdichter oder Briefeschreiber als historische, menschliche Autoren namhaft gemacht werden. Diese Personen seien vom Heiligen Geist inspiriert gewesen, so die Auffassung.

Unterschiedlich wird dabei der Grad eigenständigen Denkens und Formulierens dieser historischen Autoren eingeschätzt. Der strengste Begriff von Inspiration liegt der Auffassung von der *Verbalinspiration* zugrunde (→ A 3). Die uns vorliegenden Bibeltexte sind dieser Auffassung zufolge das unmittelbare Wort Gottes; dementsprechend sei die Bibel wörtlich, als Einhauchung göttlicher Offenbarung, zu verstehen. Einen Auslegungsspielraum gibt es hier – wie im konservativen Koranverständnis – nicht.

Inspiration kann aber auch als *historisch-dynamische Inspiration* verstanden werden. Dieses Verständnis ist in unserer Alltagssprache gang und gäbe, wenn wir etwa die Wirkung einer gelungenen Predigt, eines gelungenen Vortrags oder eines gelungenen Gesprächs umschreiben. „Hier hat jemand das rechte Wort zur rechten Zeit gesagt“ ist eine Formulierung, die eine passende, von heilvoller Wirkung gekrönte Aussage bezeichnet. Eine solche Aussage kann auch „inspiriert“ genannt werden, wenn hinter ihr eine höhere Macht – Gott oder der Heilige Geist – gesehen wird. Ich selbst bete vor einer Predigt regelmäßig um den Beistand des Heiligen Geistes, damit das, was ich zu sagen habe, auch „ankommt“, eine positive Wirkung entfaltet, die Herzen erreicht und im besten Falle dem Leben einen richtungsweisenden Impuls gibt.

Beispiel 1: „I have a dream“ lautet der berühmte Satz von Martin Luther King, der damit die Befindlichkeit seiner Zuhörerinnen und Zuhörer, ihre Sehnsucht nach Gerechtigkeit, Freiheit und Toleranz in der amerikanischen Gesellschaft der 1960er Jahre traf und ein Weckruf der ganz besonderen Art mit Nachwirkung bis heute wurde. Der

Satz kann in seiner Treffsicherheit und positiven Wirkung durchaus als „inspiriert“ gelten.

Beispiel 2: John Lennons Songs „Give Peace A Chance“ (1968) und „Imagine“ (1971) wurden zu Slogans der Friedensbewegungen über den ganzen Globus hinweg. Gerade heute entfalten sie wieder eine völkerverbindende Kraft, um für Frieden zu demonstrieren.

Das richtige Wort zur rechten Zeit zu finden oder eingegeben zu bekommen bedeutet nicht automatisch, dass dieses Wort von Stund' an für alle Zeit Wahrheitsanspruch erheben könne oder müsse. Das inspirierte Wort ist für eine ganz bestimmte historische Situation richtig und wichtig – mehr erst einmal nicht. Der historisch-dynamische Inspirationsbegriff trägt dem Umstand Rechnung, dass unterschiedliche Situationen unterschiedliche Reaktionen, dass unterschiedliche Problem- und Fragestellungen unterschiedliche Antworten erfordern.

Beispiel: Ein Blick auf die Kindererziehung bzw. auf die Pädagogik an Schulen macht das plausibel. Welche Reaktion, welche Antwort einem Kind gerade weiterhilft in seiner Entwicklung, das kann heute völlig anders aussehen als gestern oder morgen. In der einen Situation müssen Kinder aufgebaut und getröstet werden, in der anderen brauchen sie Korrektur und Grenzen, um in ihrer Entwicklung weiterzukommen.

Auf die Bibel übertragen meint historisch-dynamische Inspiration, dass die Psalmdichter, Evangelisten und Briefeschreiber vom Heiligen Geist inspiriert waren, um auf bestimmte Frage- und Problemstellungen ihrer Zeit passend, verständlich und heilvoll antworten zu können. Das setzt voraus, dass die biblischen Texte nicht von theologischen „Schreibtischtätern“ mit dem Anspruch ewig gültiger, systematisch stimmiger Wahrheit verfasst wurden, sondern als eine zuerst einmal tagesaktuelle Antwort auf eine ganz bestimmte historische Fragestellung.

Beispiel 1: Die Paulusbriefe arbeiten tagesaktuelle Fragestellungen der Zielgemeinden ab. Der Erste Korintherbrief etwa behandelt das Problem von Spaltungen, von Unzuchtsvergehen, von falsch verstandenen Charisma, von sozialen Gegensätzen sowie von einem problematischen Osterglauben. Der Römerbrief ist allgemeiner gehalten und bezieht sich auf typische Fragestellungen gemischter Gemeinden wie die mangelnde gegenseitige Akzeptanz ehemaliger Juden und Nichtjuden, die Frage der Beschneidung und des Verhaltens gegenüber der staatlichen Obrigkeit. Die Aktualität der Briefe ist durch zeitaktuelle Anspielungen, durch Grußlisten und andere Auskünfte verbürgt.

Beispiel 2: Auch die Evangelien lassen unterschiedliche Problemlagen erkennen: Das Matthäus- und das Johannesevangelium reflektieren Erfahrungen der Aus- und Abgrenzung zwischen jesugläubigen und nicht jesugläubigen Juden. Das Lukasevangelium versucht zwischen diesen beiden Gruppen zu vermitteln, die Apostelgeschichte rechtfertigt die beschneidungsfreie Mission des Paulus unter Nichtjuden, das Markusevangelium reflektiert unter anderem die Erfahrung der Ablehnung Jesu und der frühchristlichen Verkündigung.

Die wirkungsträchtige Aufforderung des Paulus in Röm 13,1–7, Christenmenschen mögen die staatliche Obrigkeit anerkennen, da sie für Ordnung Sorge, ist für den Apostel eine Ansage, die das Überleben der kleinen christlichen Gemeinde in Rom sichern sollte. Eine Kirche mit gesellschaftlicher Gestaltungskraft, wie wir sie heute (noch) kennen, kann sich nicht auf diese Position des Paulus berufen, um Gewaltherrschaft zu unterstützen – im Gegenteil! Die Auskunft des Paulus half der römischen Gemeinde so sehr auf ihrem Glaubensweg, dass sie sie immer wieder lasen und zitierten. Als sich herausstellte, dass die Aussagen von Psalmdichtern, Propheten, Evangelisten und Briefeschreibern auch über den tagesaktuellen Anlass hinaus Orientierung zu geben vermochten, wurden sie irgendwann als „heilige Schriften“ gesammelt, gegebenenfalls etwas aktualisiert und in den Kanon (wörtlich: Richtschnur) der Bibel aufgenommen (→ A 1).

Ein historisch-dynamisches Inspirationsverständnis würdigt den Heiligen Geist als göttliche Kraft, die dem gesprochenen oder geschriebenen Wort Treffsicherheit und heilvolle Wirkung schenkt. Aber sie zollt auch der Einsicht Rechnung, dass sich die Lebenslagen der Menschen ändern und sie immer wieder neue Antworten benötigen, um auf ihrem Weg weiterzukommen. Der skizzierte Inspirationsbegriff erklärt damit auch die Unterschiede im Wortlaut der vier Evangelien, die „Unstimmigkeiten“ und Spannungen zwischen manchen Aussagen des Paulus oder auch Spannungen im Gottesbild, in der Christologie und in der Ethik. Darin liegt ein großer Vorteil gegenüber einem strengen Begriff von „Verbalinspiration“.

Beispiel: Alttestamentliche Propheten warnen in der einen Situation das Volk Israel vor Gottes Gericht und in der anderen kündigen sie sein heilvolles Eingreifen an. Heils- und Unheilsprophezie bilden keinen Widerspruch im Gottesbild, sondern bezeugen den Glauben an einen Gott, der sich in einer lebendigen, dynamischen Beziehung zu seinem Volk befindet, für welches er „das Beste will“, und der zu seinen Verheißungen steht.

So betrachtet, stellt die Vierzahl der Evangelien nicht vor das historische Problem, welches Evangelium historisch am verlässlichsten sei oder ob die vier Evangelien angesichts vieler Unterschiede in der Darstellung Jesu und seiner Botschaft überhaupt vertrauenswürdig seien. Vielmehr haben sie Modellcharakter, wie in unterschiedlichen historischen Situationen die Jesuserinnerungen in einer inspirierten Art und Weise aktualisiert und zugespitzt werden können. Der Modellcharakter der Evangelien leitet dazu an, in der heutigen Verkündigung Jesu Lehre immer wieder neu und passgenau auf die Frage- und Problemstellungen der Menschen zuzuspitzen. Das verschafft eine heilvolle Freiheit gegenüber dem buchstäblichen Textverständnis, ja sogar die Verpflichtung, sich der Aufgabe der Neuformulierung der in den Texten schlummernden „Wahrheit“ zu stellen (→ A 7).

Fazit: Die Bibel – inspiriertes Glaubenszeugnis

Die Bibel ist ein durchweg inspiriertes Buch und ein authentisches Glaubenszeugnis. Sie wurde von inspirierten Menschen in einmaligen historischen Situationen für Menschen mit den Fragen und Problemen ihrer Zeit verfasst. Für diese Situationen und für vergleichbare, spätere Situationen fanden sie das rechte Wort zur rechten Zeit und halfen damit den damaligen Leserinnen und Lesern auf ihrem Glaubensweg weiter. Da die biblischen Texte das Potenzial besitzen, auch in heutige Zeiten hineinzusprechen und für heutige Fragen und Probleme inspirierte Lösungen anzubieten, stellen sie einen Kanon „heiliger“ Schriften der Christenheit dar. Da diese Texte jedoch nicht verbalinspiriert sind, stellt sich für Auslegerinnen und Ausleger die Aufgabe, die Wahrheit in den Texten immer wieder neu zu entdecken und zu formulieren.

Apropos 1: Entstehung des Neuen Testaments

Die Schriften der frühchristlichen Autoren waren nicht von vornherein für alle Zeiten gedacht. Dass wir heute eine Bibel aus Altem und Neuem Testament haben, verdankt sich einer jahrhundertelangen Entwicklung, in der die ursprünglichen Schriften weitergegeben, gesammelt und kritisch ausgewählt wurden. Die Verschriftlichung der mündlichen Jesustraditionen war einer sich verändernden Zeit geschuldet, in der die Augenzeugen Jesu nach und nach ausstarben und allerlei Legenden und fragwürdige, apokryphe Auskünfte über Jesu Leben und Lehre in Umlauf kamen.

Ein wesentliches Kriterium der Kanonisierung einer Schrift war, ob sie die immer neuen Fragen und Probleme frühchristlicher Gemeinden auffangen und einer heilvollen Lösung zuführen konnte. Andere Kriterien waren die Abfassung durch einen Apostel oder Apostelschüler (Apostolizität), die weite Verbreitung (Konsenskriterium) und die theologische Qualität der Schrift. Theologisch interessante